

Im Sommer des Jahres 1879 gelangten in Folge des anhaltenden Regens im Monate Juli eine solche Menge von Prothallien des *Equisetum variegatum* im Freien zur Entwicklung, wie ich sie noch in keinem Jahre zur Entwicklung gelangen sah. Die genannten Prothallien waren damals, nicht wie es gewöhnlich der Fall ist, in einzelnen kleinen Partien zerstreut, sondern bildeten in der Nähe der *Equisetum*-Bestände dichte, weit ausgebretete Rasen von mehreren Centimetern Durchmesser.

Damals erachtete ich den Zeitpunkt gekommen, den früheren Versuch zur Prüfung der Ausdauer dieser Prothallien zu erneuern, und es gelang mir, in Töpfen übertragene Prothallienrasen bis zum Juli des Jahres 1880 lebend zu erhalten! Ich zweifle nicht, dass sie hätten noch länger erhalten werden können, wenn ich nicht zu der bezeichneten Zeit verreist wäre und sie also aus meiner Pflege geriethen.

Nur einmalige zu weit gehende Austrocknung der Prothallien-anpflanzung zerstört sie bereits oder macht sie unfähig zur weiteren gedeihlichen Entwicklung.

In der letzten Zeit zeigten die Prothallien das Bestreben, sich in aufstrebenden Stämmchen zu entwickeln, producirten nur wenige Archegonien, welche alle fehlschlügen, zeigten überhaupt in vieler Hinsicht eine abweichende Gestaltung, die mich zu einer bildlichen Aufnahme derselben veranlassten. Wenn ich nun auf diese einfache Beobachtung Gewicht lege, so glaube ich diess durch die vorhergehende Auseinandersetzung begründet zu haben.

Brünn, am 16. Juni 1881.

Mykologisches.

Von Stephan Schulzer v. Müggenburg.

Ueber *Reticularia Lycoperdon* Bull. (*R. umbrina* Fr.).

Bulliard gab für seine Zeit völlig genügende, aus morphologischem Gesichtspunkte auch uns befriedigende Abbildungen T. 446 Fig. IV und T. 476 Fig. I. Dasselbe muss man von Bolton's T. 133 Fig. II sagen, und Ditmar, der den Pilz *Strongylium* nennt, deutet sogar schon den inneren Bau an.

Den meinerseits dafür angesehenen Pilz fand ich, Winter ausgenommen, zu jeder Jahreszeit und zwar mit einem immer polsterförmigen, am Grunde flachen, bald rundlichen, bald länglichen, mitunter auch etwas unregelmässigen, 1·5—6 Cm. langen, 1—5·5 Cm. breiten und bis über 1·3 Cm. hohen Peridium. Dieses ist reinweiss, trocken, sehr glatt, metallglänzend, pergamentartig, dünn, dabei aber genug stark. Einige Tage nach der Erstarrung des Innern beginnt es Risse in verschiedener Richtung zu bekommen, und in diesem

Zustande bleibt es bis zur Auflösung des Pilzes, oder es zerfällt theilweise. Die weisse Farbe sah ich bald bis zuletzt sich erhalten, bald in Silberoxyd-Grau, nie aber in Braun sich wandeln. An der Basis steht es mit dem heutigen, dickeren Hypothallus in Verbindung, welcher manchmal hie und da über den Umfang des Pilzes ein wenig hervorragt.

Die Pulpa ist im Beginne butterartig weich und weiss, später compact und lebhaft - rothzimmabraun, endlich beim Verstäuben kuttenbraun.

Das Capillitium entspringt am Grunde aus dem Hypothallus und erhebt sich senkrecht bis zum Scheitel als scheinbar einfache, rutenförmig-ästige, unter sich gesonderte Stämmchen, die noch längere Zeit nach dem Verfliegen der Sporen sichtbar sind und gleichsam ein Wälzchen zur Winterszeit darstellen.

In Wirklichkeit sind diese, durchschnittlich 0·022 Mm. dicken, häufig in der Entfernung von 1—3 Mm. vom Fusse gabelig getheilten, dunkelbraunen Stämmchen aus mehreren, durch ein überaus dünnes, jedoch zähes Häutchen verbundenen, im unteren Theile bei 0·006 Mm. dicken Fasern zusammengesetzt, was an die Stiele bei der Dr. Bonorden'schen Familie *Stilbini* erinnert.

Das Trennen der Fasern von einander kann nur unter Wasser durch wiederholten Druck bewirkt werden.

Jede einzelne Faser entsendet stellenweise vom Umfange des Stämmchens, ohne andere Regel, als dass Alles nach aufwärts strebt, Aeste und diese wieder Zweige, wodurch die rutenförmige Verästelung der Stämmchen entsteht.

Sowohl von den Stämmchen in ganzer Länge, als auch von deren Aesten und Zweigen, geht eine überaus grosse Zahl weit dünnerer, ganz dunkler, verschiedentlich verbogener, ästiger und wirr unter einander verflochtener Fäserchen nach allen Richtungen ab und dieses Gewebe bildet an Stämmen, Aesten und Zweigen eine weite, lockere Hülle.

Die in grösster Menge vorhandenen Sporen sitzen nicht bloss an den Zweigspitzen, sondern überall am Stämme, an den Aesten und Zweigen, sowie an allen Fäserchen dichtgedrängt und füllen überdiess alle Zwischenräume aus. Im trockenen Zustande haben sie die jeweilige Farbe der Gleba, den kugeligen sind hie und da eiförmige beigesellt, und jede besitzt in der Mitte eine runde Sporidole; — angefeuchtet werden fast alle kugelig mit einem Durchmesser von 0·004—0·005 Mm., die Sporidole, eigentlich Vacuole, verschwindet, und sie sind, ungeachtet der Füllung mit feinkörnigem Plasma, gut durchsichtig.

Im Gegensatz zur *R. muscorum* (As.) Fr. ist hier bei Untersuchung des Capillitiums der Zusatz von Wasser vortheilhaft.

Nicht bloss aus Billigkeitsgefühl und geziemender Pietät behalte ich bei dieser Art die ihr vom ersten Entdecker gegebene Benennung, sondern auch desshalb, weil „umbrina“ nach meinen Beobachtungen nicht passen will. Ich sah den Schwamm in Rzeszow,

Grosswardein, Rézbánya, Mohács und Vinkovce, also in sehr verschiedenen Gegenden und Klimaten an Nadel-, hartem und weichem Laubholze, selbst an faulenden Blättern, das Peridium änderte aber nie die weisse Farbe in umberbraun und nur zuweilen nach Wochen in schwärzlichgrau, wie es auch in meinem ersten Werke S. 1232 angeführt ist. Die älteren Autoren sprechen nur von weisser Farbe, aber ein neuester sagt vom Peridium ausdrücklich: es werde braun! Derselbe gibt indessen auch die Sporen umberbraun, ihren Durchmesser zu 0·006—0·008 Mm. an, welch beides von meinem Befunde abweicht, und nach seiner Beschreibung des Capillitiums kann man sich das, was ich sah, eben nicht vorstellen.

Sollte es möglich sein, dass ich durch ganz besonderen Zufall, im Laufe so vieler Jahre, nie den von Dr. Fries *R. umbrina* genannten Pilz, sondern immer eine meinen Fachgenossen noch unbekannte Art fand?

Ich glaube es nicht! Das Peridium mag unter gewissen Umständen, wenn auch bei uns höchst selten, braun werden¹⁾), worauf schon Ditmar's Benennung einigermassen hinzuweisen scheint, und ebenso ist es nach meinen anderwärtigen Beobachtungen nicht unmöglich, dass Grösse und Farbe der Sporen, vielleicht nach dem Standorte oder der Jahreszeit, variiren. Jenes Exemplar, auf welches meine Messung basirt ist, entstand an der Schnittfläche bereits etwas morschen, gezimmerten Eichenholzes im Mai. Somit bliebe nur noch die Differenz in Betreff des Capillitiums aufzuklären.

Hier kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass ich der Missbilligung des Rostafinski'schen Vorganges in Betreff der Zerfällung von *Reticularia* Fr. in mehrere Gattungen nicht beitrete. *R. muscorum* und die vorliegende haben nur das äussere Aussehen gemein, der innere Bau — zur Zeit die Hauptsache — ist grundverschieden. Rostafinski hat nach meiner Ansicht im Prinzip vollkommen Recht!

Berichtigung. In Nr. 6 dieser Zeitschrift schlichen sich S. 180, Zeile 13 und 14 von oben, als durch jeden Leser leicht zu berichtigende Druckfehler ein, dass anstatt „latis“ „longis“ stehen sollte; ferner Zeile 15 sollte der Beistrich nicht nach dem Worte „dilute“, sondern nach „constrictis“ stehen.

Vinkovce, am 6. Juni 1881.

¹⁾ Es ist z. B. nicht undenkbar, dass das Peridium bei sehr nassem Wetter ganz durchgeweicht wird und dann die dunkle Farbe der Gleba durchschlägt, was aber kein normaler Zustand ist, somit nicht in die Diagnose gehört. Nach dem stückweisen Abfallen des Peridiums ist die nackte Pilzoberfläche natürlich braun, aber diese für das Peridium anzusehen, kann denn doch Niemandem zugemuthet werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [031](#)

Autor(en)/Author(s): Schulzer von Müggenburg Stephan

Artikel/Article: [Mykologisches. 248-250](#)